©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Vögel, die auch herbarformartig präparirt und gepreßt werden. Sauregurkenzeit! — — — — — — — — — — —

Wenn die Kisten von Buschir über Bombay nach Fränkistan abgegangen sind, gebe ich Ihnen natürlich genaue Nachricht.

Man hat hier in Persien Gelegenheit, viel Geld für allerlei Geschichten auszugeben; in Weimar werde ich Sie im vollständigen Feueranbeter-Kostüm nebst Weib (von letzterem nur das Kostüm!) besuchen. Heute Abend haben wir großes Feueranbeter-Abschiedessen, wozu die Priester und Oberpriester, sowie einige gemüthliche Nobili der Parsen geladen sind; selbstverständlich geht es da ganz in persischem Style zu, höchst zeremoniell, zwar ohne Messer, Gabel, Löffel, Stuhl und Tisch, aber mit Wein und Feuerwasser, welch letzteres den Anbetern des Feuers diesem gleich heilig gilt.[1])

— — — — — — — — — — — — — — —

Floristische Mittheilungen aus dem hercynischen und dem sudeto-karpathischen Gebiete.

Von **E. Sagorski.**

Thalictrum minus L. var. carpaticum Kotula ist eine durch die folgende Diagnose des Autors charakterisierte Form: „minus, glaberrimum, pedale vel semipedale, epruinosum, inflorescentia depauperata, ramulis saepe unifloris, antheris pendulis, segmentis foliorum rotundatis, antice grosse serratis stipulis nullis.“ Sämmtliche von mir in den Centralkarpathen gesammelte Formen gehören zu dieser Varietät oder nähern sich derselben (so die Exemplare von Hradek).

Hepatica triloba Gilib. γ. multiloba Hn. ist nach schwedischen Exemplaren nur eine triloba, bei der die unteren beiden Blattlappen noch einmal gelappt sind. Diese Form beobachtete ich weit schöner ausgeprägt, als es bei meinen schwedischen Exemplaren der Fall ist, an verschiedenen Punkten des Naumburger Gebietes in Thüringen. Bei vielen Exemplaren war auch der mittlere Lappen wieder gelappt. In der Kultur zeigt sich diese Eigenschaft der weiteren Blatttheilung

---

[1]) Inzwischen ist Herr Bornmüller, einem Briefe vom 27. Oktober zufolge, nachdem er am 16. September die Reise von Kerman durch die Wüste angetreten hatte, am 12. Oktober glücklich in Schiras eingetroffen. Nach Ausflügen zum Besuche von Persepolis und Pasargadä gedenkt er bald wieder von dort aufzubrechen, und zwar zunächst nach Buschir am Persischen Meerbusen, jedoch auch dort nicht lange zu verweilen, sondern südlich bis Maskat und erst mit dem kommenden Frühling wieder nordwärts zu gehen. Die Redaktion.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

nicht konstant, nicht einmal bei ein und demselben Individuum. Oft sind auch an einem Exemplar die einzelnen Blätter verschiedenartig gelappt. Diese Form darf nicht mit der *Hepatica transsilvanica Schur* verwechselt werden, bei welcher die Blatttheilung eine weit zusammengesetztere ist.

Aquilegia vulgaris L., am Knabenberg bei Pforta mit ungespornten Blüthen.

Viola canina L. var. ericetorum Schrad., zahlreich auf Viehtriften jenseits der Katze bei Koesen auf Muschelkalk. An sterilen Stellen werden die Exemplare oft äußerst winzig und sind alsdann der *V. arenaria DC.* ähnlich. Die fehlende Blattrosette, die eiförmigen oder länglich eiförmigen Blätter und der weißliche Sporn lassen jedoch eine Verwechselung kaum zu.

Viola elatior Fr. f. cordifolia m. Am 10. Oktober 1890 fand ich auf Flußkies bei Grochlitz bei Naumburg a/S. zahlreich Fruchtexemplare einer *Viola,* welche den Fruchtkapseln und den großen Nebenblättern nach mit *V. elatior Fr.* verwandt ist, während die Blätter breit und tiefherzförmig sind und der ganze Wuchs ein viel mehr gedrungener als bei *V. elatior Fr.* ist. Die letzteren Eigenschaften ließen eine Beziehung zur *V. canina L.* vermuthen. Ich zählte an Ort und Stelle über 100 Exemplare, die alle zahlreiche Fruchtkapseln mit gutentwickelten Samen trugen, soweit diese noch nicht ausgefallen waren. Dieser Umstand ließ bei mir die Ansicht nicht aufkommen, daß die Pflanze *V. canina* × *elatior F. Schultz (V. nemoralis Kütz.* in Linnaea VII (1832) p. 42 = *V. stricta Aut., non Horn.)* sei. Als ich im Frühjahre 1891 den Fundort wieder aufsuchte, fand ich denselben durch die große Ueberschwemmung vom November 1890 gänzlich zerstört. Hierdurch wurde ich veranlaßt, einige Samenkörner, die ich noch in den Kapseln der eingelegten Pflanzen fand, im Garten auszusäen. Ich erhielt in demselben Jahre noch eine Anzahl von kräftigen Pflänzchen, die ich im Oktober auf einer feuchten Wiese bei Pforta auspflanzte. Sie hatten alle ziemlich breite tiefherzförmige Blätter. Sämmtliche Exemplare pflanzte ich nahe bei einander an und steckte bei jedem ein kleines Holzstäbchen in die Erde, um absolute Sicherheit über die Identität der Exemplare zu haben. Als ich im Juni dieses Jahres zur Blüthezeit der *V. elatior* die gepflanzten Exemplare aufsuchte, fand ich vollkommen normale Exemplare von *V. elatior* mit gestutzten oder seichtherzförmigen, lanzettlichen Blättern vor. Es geht hieraus hervor, daß der Samen der *V. elatior* von den Auewiesen bei Naumburg —

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

wo die Pflanze sehr häufig ist — durch Hochwasser auf den Kies gekommen war und daß dort unter den veränderten Bodenverhältnissen die Pflanze sich in der angegebenen Weise verändert hatte. Diese auffällige Erscheinung veranlaßte mich, in diesem Herbste, nachdem die Wiesen gemäht waren, die *V. elatior* an ihrem natürlichen Standorte aufzusuchen. Ich fand an den Stockausschlägen fast überall breitere und tiefherzförmige Blätter, desgleichen auch an den jungen Pflänzchen, die noch nicht geblüht hatten. Dies beweist, daß viele Formen, welche als *V. canina* × *elatior* gelten, einfach zur *V. elatior* gehören, ferner daß das Analoge auch für die *V. persicifolia Roth* gilt. *V. elatior Fr.* ist sehr häufig auf Wiesen bei Pforta, in den Auewiesen bei Naumburg und im unteren Unstrutthale. — Borbas kramt in seiner Viola-Verarbeitung in Koch's Synopsis für diese Art wieder den zweifelhaften Namen *V. montana L.* hervor. Selbst wenn Borbas den Beweis geführt hätte — was ihm aber durchaus nicht gelungen ist —, daß *V. montana L.* die *V. elatior Fr.* ist, müßte der Name doch fallen, einmal weil er fortwährend Konfusion bewirken würde, dann aber besonders, weil er unpassend ist. *V. elatior* wächst hauptsächlich auf feuchten Wiesen, vorzüglich auf Wiesen der Flußniederungen und findet sich auf feuchten Bergwiesen und in Gebüschen viel seltener vor. Der innere Grund für diese Umtaufung ist die krankhafte Sucht des Autors, seinen Namen hinter den Bastarden der *V. elatior* erglänzen zu lassen, da diese ja dann als «Bastarde der *V. montana*» von ihm entdeckt sind. Die gleiche Spielerei erlaubt sich derselbe Autor auch mit anderen *Viola*-Arten, z. B. mit *V. silvatica Fr.*, die aus demselben Grunde in *V. canina L.* umgetauft wird.

Viola mirabilis L. β. acaulis DC. ist von Borbas gänzlich verkannt worden. Er vermuthet mit Unrecht darunter die *V. perplexa Gremli*. *V. mirabilis L.* entwickelt an trocknen Stellen und in trocknen Jahren häufig keine Stengel; es sind an solchen Exemplaren daher nur sogenannte grundständige Blüthen vorhanden, die Pflanze ist, wie man sagt, stengellos. In diesem Jahre war z. B. diese *var. acaulis* die vorherrschende Form bei Bergsulza und auch an anderen Stellen fand ich sie zahlreich. — Erwähnen will ich noch, daß von den grundständigen Blüthen häufig angegeben wird, daß sie meist unfruchtbar seien. Ich habe sie immer ebenso fruchtbar gefunden, als die späteren Blüthen. Die gleiche Beobachtung habe ich übrigens auch bei anderen Veilchenarten gemacht. — Borbas erwähnt auch den famosen Bastard *V. mirabilis* × *odorata* und beruft sich dabei

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

auf Hallier. Wahrscheinlich ist dieser Bastard von Hallier auf einer Reise nach dem Monde entdeckt worden.

Knautia arvensis Coult. weißblühend auf Wiesen jenseits Altenburg a./S., spärlich. Die ähnliche *K. carpathica Heuff.*, die meist ungetheilte Blätter hat, dürfte als eine besondere Rasse anzusehen sein, die vorliegende Form dagegen als ein Albino.

Homogyne alpina (L.) Cass. var. multiflora Grab. wird von Fiek in der Fl. v. Schl. nur von 3 Standorten angegeben, unter denen keiner aus dem Riesengebirge ist. Sie ist jedoch im ganzen Gebirge verbreitet, wenn man meist auch nur einzelne Exemplare findet. Ich habe sie an 10 verschiedenen Standorten gesammelt (Melzer Grund, Langer Grund, Auparand, Weißwassergrund, zwischen den Mittagsteinen und der Spindlerbaude, zwischen dieser und der Peterbaude u. s. w.) Unter den gefundenen Exemplaren war ein dreiköpfiges, bei dem die Verästelung in der Mitte des Stengels an zwei einander gegenüberstehenden Brakteen stattfand, und ein vierköpfiges.

Hieracium polymorphum var. spathulifolium G. Schneider und *H. calenduliflorum Backh.* gehen vollständig in einander über. Ich habe diese Behauptung Schneider gegenüber schon vor mehreren Jahren gemacht und sie bei genauen Beobachtungen in diesem Jahre bestätigt gefunden. Auch Schneider giebt diese Thatsache jetzt zu. Die Formenreihe der foliosen Alpinen des Riesengebirges dürfte nunmehr, wenn ich von der seltenen und mir noch fraglichen *var. Uechtritzianum G. Schnd.* und dem wahrscheinlichen Bastard *H. pseudoeximium G. Schnd.* absehe, so anzuordnen sein.

H. Fritzei F. Schultz dürfte als Speciesname sich für die Gruppe empfehlen, einmal weil er der älteste Name für die Hauptform der ganzen Gruppe ist, dann aber auch weil der Name *H. polymorphum G. Schnd.* ursprünglich noch andere Formen umfaßte, dagegen *H. calenduliflorum* nicht enthielt. Varietäten dieser Art sind:

1) *typicum* mit ganzrandigen oder schwach-gezähnten Stengelblättern und meist vertrockneten Grundblättern. Die hierhin gehörigen Formen sind ziemlich niedrig, haben nur eine mäßige Behaarung, schmale anliegende Kelchschuppen und sind meist einköpfig; Griffel dunkel;
2) *var. pseudopersonatum G. Schnd.*, hauptsächlich verschieden durch starke abstehende Behaarung; zu dieser Form, die beim Aufblühen oft gelbliche Griffel hat, gehört die Mehrzahl der mehrköpfigen und der stylosen Formen;

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

3) *var. spathulifolium G. Schnd.*, durch spatelige Grundblätter, die mehr oder weniger stark gezähnt sind, von 1) verschieden;
4) *var. calenduliflorum Backh.*, hohe stattliche Form, bei welcher die Grundblätter und auch die Stengelblätter mehr oder weniger stark gezähnt, die Köpfe groß und die Hüllschuppen breit und abstehend sind.

Hieracium tubulosum Tsch. betrachte ich als eine besondere Art.

H. Fritzei hat meist dunkle Griffel; kommen gelbe Griffel vor, wie bei der *var. pseudopersonatum*, so ist die gelbe Farbe nie so rein, wie bei dem eigentlichen *H. alpinum L.* und wird stets gegen Ende des Blühens schmutzig gelb, während bei *H. alpinum L.* die reingelbe Farbe bis zum Verblühen bleibt.

Hieracium caesium Fr. var. alpestre Lindeberg fand ich in zahlreichen Exemplaren im oberen Theile des Aupagrundes. Zur Ergänzung der Fick'schen Diagnose füge ich hinzu, daß die untersten beiden Grundblätter, oder eines derselben, falls sie noch vorhanden, klein und fast kreisrund sind.

Hieracium subcaesium Fr. Celakovsky hat in diese gute Art eine große Konfusion hineingebracht, die deshalb der Erwähnung bedarf, weil sie auch in Garckes Fl. v. Deutschl. übergegangen ist. Cel. zerlegt nämlich *H. subcaesium Fr.* in *H. canofloccosum Cel.* das eine Varietät von *H. murorum* sein soll, und in *H. subcaesium Cel.*, das als Varietät zu *H. bifidum Kit.* gezogen wird. Aus dem Umstande, daß die Pflanze vom Basalt in der Kleinen Schneegrube zu dieser *var. canofloccosum* gehören soll, geht schon die vollständige Verkennung der ganzen Gruppe hervor. Die Pflanze von diesem Standorte ist ganz vorzüglich ausgeprägtes *H. subcaesium Fr.*, welches, abgesehen von der bläulichen Blattfarbe und dem vollständigen Mangel an Drüsen auf der Hülle, schon durch den gabligen oder doch gablig-rispigen Blüthenstand scharf von *H. murorum L.* getrennt ist, das immer einen rispigen Blüthenstand hat. Mit jener Pflanze vom Basalt ist das Thüringische *H. subcaesium* von Steigerthal bei Nordhausen vollständig identisch; nur sind dessen Köpfe unbedeutend kleiner. Von *H. subcaesium Fr.* ist *H. bifidum Kit.* durch scharf zugespitzte Hüllschuppen, welche die jugendlichen Köpfe noch beim Aufblühen weit überragen, leicht zu unterscheiden, indem bei *H. subcaesium Fr.* die Hüllschuppen stumpfer sind und die Blüthenknospen nicht überragen. Die Sternhaarbekleidung der Hülle ist bei beiden Arten reichlich, bei *H. subcaesium* jedoch reicher, oft sogar fast filzig. — Schneider bemerkt ganz richtig in unserer

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Flora der Central-Karpathen: «Wenn Fries in einzelnen Fällen Formen von *H. bifidum* als sein *subcaesium* bestimmte, wie Celakovsky angiebt, so hat er sich eben geirrt, was ja bei Fries nicht zu den Seltenheiten gehörte. Sicher hat er drüsenarme verkahlte Formen des *H. murorum* mit etwas stärker flockigen Hüllen mit *H. subcaesium sens. prim.* zusammengethan und damit eine ähnliche Konfusion veranlaßt, wie bei seinen *H. gothicum*, *juranum*, *corymbosum* u. s. w.» Die Diagnosen, welche Fries in seiner Epicrisis von *H. subcaesium* und *H. bifidum Kit.* gegeben hat, widersprechen den Celakovsky'schen Behauptnngen durchaus. Während Fries *H. subcaesium* mit *H. murorum L.* und *H. caesium Fr.* vergleicht, fügt er hinzu: «nec cum *H. bifido* confundendum» und sagt bei *H. bifidum*: «Statura maxime mutabilis, sed ab omnibus differt nota prorsus singulari, in vivo tamen observanda: squamae jamprimitus porrectae flores novellos adhuc virides duplo longiores tubo aperto coronant.»

Hieracium vulgatum Fr. var. floccifolium m., Stengel bis über 1 m hoch, dick, gestreift, im unteren Theile schmutzig violett — auch die Grundblätter haben auf der Rückseite oft diese Färbung —, besonders im unteren Theile reich zottig-behaart, Haare weiß, bis 8 mm lang, an den Internodien dicht stehend, bartartig. Stengel von mindestens der Mitte an reichflockig bis sternfilzig, nach der Infloreszenz hin immer reicher schwarzdrüsenhaarig. Blüthenstiele und Hülle dicht drüsenhaarig. Blüthenstand locker rispig; bei starken Exemplaren entwickeln sich häufig noch Zweige aus den unteren Blattwinkeln; in der Regel beginnt die Verästelung in der Mitte des Stengels. Grundblätter 2—5, länglich bis länglich-lanzettlich, 100—160 mm lang, 35—60 mm breit, dicklich, oberseits spärlich, unterseits, besonders an den Nerven borstig-behaart, am Rande steif bewimpert und unterseits mehr oder wenig sternflockig, am Rande, wenigstens von der Mitte an, grob buchtig-gezähnt; Blattstiele dicht zottig-behaart. Stengelblätter zahlreich, die unteren den Grundblättern ähnlich, gestielt, die oberen kürzer gestielt bis fast sitzend, zugespitzt, unterseits dicht sternfilzig, oder doch reichlich sternhaarig, oberseits ziemlich reichlich sternhaarig. Durch die langen, weißen Haare des Stengels und der Blattstiele, die außerordentlich reichen schwarzen Drüsenhaare der Inflorescenz und der Hülle, die reiche Sternhaarbekleidung der oberen Stengelblätter, die sich sogar auf die obere Seite derselben erstreckt, von allen bekannten Formen des H. vulgatum Fr. verschieden. Man

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

könnte sogar an eine neue Species denken, wenn nicht unsere Form durch verkahlende Formen mit anderen Varietäten von *H. vulgatum Fr.* in Verbindung stände. Zu letzteren gehört z. B. jenes *Hieracium* von Weimar, das Haussknecht gesammelt und Uechtritz ursprünglich als *H. chlorocephalum Wim.* bestimmt hatte, von dem er aber später angab, daß es zwischen *H. chlorocephalum* und *H. vulgatum*, aber dem letzteren näher stände. — Unser *Hieracium* ist in der ganzen Muschelkalkregion Thüringens verbreitet; besonders charakteristisch sind Formen, die ich bei Koesen und Naumburg gesammelt habe. Da Fries von seinem *H. vulgatum* in den Symbolis p. 113 ausdrücklich sagt «foliis subtus floccis destitutis», muß seine Diagnose erweitert werden.

Rosa Bibracensis m. (agrestis Savi var. arvatica Puget × gallica L. var. typica Christ). Von M. Schulze ist bereits in den Mitth. des Thür. Bot. Vereins 1887 S. 46 der Bastard *R. agrestis var. pubescens × gallica* aufgestellt worden. Unser Bastard, den ich in 5 Büschen an einem Feldweg oberhalb Bibra, unterhalb des Spitzen Hutes nach Steinbach zu an dem bekannten Standorte der *R. gallica L.* aufgefunden habe, unterscheidet sich von dem Schulze'schen Bastarde in wesentlichen Punkten, vor allem in der geringen Behaarung der Blattstiele, woraus hervorgeht, daß er nicht die *var. pubescens*, sondern die *var. arvatica* der *R. agrestis* zu einem parens hat. Im Uebrigen steht er in der Blattgestalt der *R. agrestis* näher, als der *R. gallica.* Ich gebe von ihm eine Diagnose, in welche ich nur diejenigen Merkmale aufnehme, durch welche er sich von den in der Schulze'schen Diagnose gegebenen unterscheidet: sekundäre Bestachelung, besonders in der Inflorescenz deutlich vorhanden, aber auch an den Zweigen nicht ganz fehlend; Blattstiele sehr spärlich behaart, aber reichdrüsig; Brakteen meist blattartig; Blättchen verschieden groß, an den Blüthenzweigen größer, elliptisch, zuweilen fast rundlich, hierdurch an *R. gallica* erinnernd, an den Trieben weit schmaler, den Blättern der *R. agrestis* ähnlicher; Blüthenstiele meist zu dreien, oft ist auch der Blüthenstand gablig—reichblüthig; Scheinfrüchte kugelig bis eikugelig, meist nicht zur Entwickelung gelangend; Korolle kleiner als bei *R. gallica*, erheblich größer als bei *R. agrestis*, blaß-rosa bis rosa.

Carex atrata L. γ. rhizogyna Schur En. 708, eine von den schlesischen Botanikern noch nicht unterschiedene Form, bei der das unterste Aehrchen außerordentlich lang gestielt ist und aus der Blattachsel eines der untersten Blätter entspringt, fand ich zahlreich unter der normalen Form unterhalb der Koppe bei der Riesenbaude. —

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Dergleichen Formen sind fast bei allen Carices nicht selten; ich fand deren z. B. von *C. vulgaris Fr.*, *limosa L.*, *irrigua Sm.*, *rigida Good.* und *hyperborea Drej.* (*der schles. Autt.*). — Letztere Pflanze ist übrigens durchaus nicht die nordische *C. hyperborea Drej.*, sondern nur eine Form der *C. vulgaris Fr.* mit steiferem Stengel, glattem Halm und nervenlosen Schläuchen; auch sind bei ihr die Schuppen an den unteren Aehrchen durchaus nicht so stumpf-breiteiförmig, wie bei der nordischen Pflanze.

Melica picta C. Koch ist auf dem ganzen Höhenzuge von Sulza bis Naumburg verbreitet, merkwürdiger Weise jedoch nur auf dessen Hochfläche oder an den obersten Theilen der Hänge. Tiefer und besonders im Thale fand ich überall nur *M. nutans L.* Standorte, an denen *M. picta* zahlreich steht, sind: lichte Waldstellen kurz unterhalb der Krähenhütte bei Sulza, Höhen am rechten Ilmufer zwischen Sulza und Großheringen, Waldungen beim großen Steinbruch zwischen Kösen und der Rudelsburg, Platten bei Pforta, Sperlingsholz bei Naumburg. An mehreren dieser Standorte kommt auch *M. nutans L.* und der Bastard von beiden vor, *M. Aschersonii M. Schulze* in Mitth. d. Thür. Bot. Vereins 1889. Im ganzen Gebiete der Buntsandsteinformation im unteren Unstrutthale bis zur Steinklebe bei Roßleben hin fand ich dagegen nur *M. nutans L.* *M. picta* ist von C. Koch 1848 in seinen Beiträgen zur Flora des Orients in der Linnaea p. 395 aufgestellt worden und ist identisch mit *M. nutans var. viridiflora Ledeb.* Fl. ross. IV. p. 400. Die Unterschiede der beiden sehr ähnlichen Arten sind eingehend und im Ganzen richtig von Celakovsky in der östr. bot. Zeitschr. 1883 S. 210 und von v. Seemen in den Verhandl. d. Brandenb. Bot. Ver. 1887 S. 20 auseinandergesetzt worden. Nach meinen Erfahrungen ist fast zu allen Unterscheidungsmerkmalen plus minusve hinzuzusetzen. So will ich nur erwähnen, daß ich *M. nutans* mit absolut rasiger Wurzel auf sumpfigen Waldstellen zwischen Pforta und Almerich fand; die Pflanze bildet dort einzelne Polster und zeigt nicht die geringste Spur von Ausläufern. Auf der anderen Seite ist es durchaus nicht selten, daß *M. picta* kurze Ausläufer bildet. Die Art der Innovation ist bei beiden Arten genau dieselbe. Konstant fand ich das verlängerte Blatthäutchen bei *M. picta*, während es bei *M. nutans* nur rudimentär ist. Ein ferneres gutes Kennzeichen liegt darin, daß das Aehrchen bei *M. picta* glänzend, bei *M. nutans* fast glanzlos ist. Zum Theil wird diese Eigenschaft dadurch veranlaßt, daß bei *M. picta* die Längsnerven auf den Kelchspelzen fast verschwinden, während bei *M. nutans* 5 Nerven deut-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

lich hervortreten. Schließlich will ich noch einen Unterschied hervorheben, der bisher allen Beobachtern entgangen zu sein scheint und der wohl am Besten beweist, daß *M. picta* eine gute Art ist. Ihre Samen sind nämlich $2^3/_4-4$ mm lang, die von *M. nutans* hingegen nur $2-2^1/_2$ mm, die ersteren sind an der Oberfläche runzelig und fast glanzlos, die letzteren glatt und stark glänzend. Ich kann einem einzelnen Samenkorn auf den ersten Blick ansehen, ob es von *M. picta* oder von *M. nutans* herrührt. Von Seemen schlägt vor, die Schattenform der *M. picta* mit ganz grünen Spelzen als *var. viridiflora Ledeb.* zu bezeichnen; diese Form fand ich sehr gut ausgeprägt auf den Platten bei Pforta.

Beiträge zur Flora von Nord-Thüringen.

Von **L. Osswald.**

In seiner Abhandlung über die Bastardformen der *Brunella*-Arten (in Mitth. des Thür. Bot. Vereins, N. F. Heft II, S. 25) führt Sagorski als Bastarde zwischen *Brunella alba Pall.* und *B. vulgaris L.* an: *B. violacea Opiz* und *B. pinnatifida Pers.* Ich beobachtete im Sommer 1892 bei N. (= Nordhausen) eine dritte Bastardform, so daß sich folgende 3 Gruppen unterscheiden lassen:

1) *pseudoalba Osswald u. Sagorski* (*B. superalba* × *vulgaris*) mit den gelblich-weißen Blüthen der *B. alba*, aber die Blättter sind ungetheilt oder nur ganz schwach buchtig gezähnt und die Behaarung ist weit geringer als bei *alba*;
2) *B. violacea Opiz* (*B. alba* × *vulgaris*), intermediäre Form mit Blüthen, deren Farbe schon von der *B. vulgaris* beeinflußt ist (rosa, violett bis bläulich); in Bezug auf die Behaarung steht sie der *B. alba* meist näher; Blätter intermediär;
3) *B. pinnatifida Pers.* (*B. alba* × *supervulgaris*), von der *B. vulgaris* fast nur durch die Blatttheilung verschieden.

Es ist natürlich, daß die Abgrenzung dieser 3 Formen von einander eine mehr oder weniger willkührliche ist und daß sich alle möglichen Uebergänge zwischen ihnen finden.

Primula pannonica Kerner wurde in unserer Flora zuerst von Wallroth als *P. officinalis var. α.* in Sched p. 80 erwähnt. Ich fand die Pflanze zwischen Gesträuch an steilen Abhängen der Gipsberge bei N. Prof. Hausknecht hat sie seit 1860 auf der Schmücke oberhalb Schloß Beichlingen in Menge beobachtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: NF_3-4

Autor(en)/Author(s): Sagorski Ernst Adolf

Artikel/Article: Floristische Mittheilungen aus dem hercynischen und dem sudeto-karpathischen Gebiete. 49-57